

Samstag – 22. Juni 2013

Die Köpfe gesenkt und der Blick starr auf den mausgrauen Linoleumboden gerichtet. So saßen sie nun schon seit geraumer Zeit auf diesen harten Metallstühlen. Die Stille im Raum war schier unerträglich. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können.

Wann erlöst SIE uns endlich, dachte Helene Wagner. *Letztendlich hatten alle fünf, wie sie hier saßen, doch zur Aufklärung der abscheulichen Geschichte von damals beigetragen. Gut, vielleicht hätten sie das wichtigste Beweismittel nicht so lange zurückhalten sollen. Aber es ging um Sepp und Schorsch. Sie sollten, die ihnen verbleibenden Lebensjahre, nicht in einer kahlen Zelle im Gefängnis verbringen müssen. Na ja, da war da noch die Sache mit dem Boot. Zugegeben, es war leichtsinnig und hätte böse ausgehen können. Trotz allem.*

Schmollend presste Helene die Lippen zusammen und blickte in die Runde. *So behandelt zu werden hatten sie nicht verdient.*

Herbert starrte nach wie vor stumm vor sich hin, ebenso wie Sepp und Schorsch. Nur Gundel versuchte unentwegt mit ihrem Handballen die Kratzspuren auf der Tischplatte zu polieren, die Delinquenten in ungleich kriminellerer Situation hinterlassen hatten. Vorsichtig hob Helene die Augen zur Spiegelfläche an der Wand.

Nicole Wegener, Kriminalhauptkommissarin der Mordkommission Offenbach, beobachtete das Quintett durch die venezianische Glasscheibe. Seit mehr als einer Stunde ließ sie die Fünf schmoren. Einerseits war sie mächtig sauer, andererseits aber auch schmerzlich betroffen. Zum X-ten Mal überflog sie die Anschuldigungen. Zurückhaltung von Beweismaterial, Behinderung und Einmischung in die polizeilichen Ermittlungen sowie Gefährdung von Leib und Leben. Letzteres ordnete die Hauptkommissarin allerdings eher in den Bereich der Unvernunft ein. Lag es doch in der Natur dieser alteingesessenen Urgesteine, ein gewisses Fremdeln gegenüber Nichteinheimischen an den Tag zu legen.

Seit über neun Jahren lebte sie nun schon in dem ruhigen und beschaulichen Seligenstadt am Main, in dessen Abschnitt der Fluss die Grenzlinie zwischen Hessen und Bayern bildete. Mit seinen charmanten Fachwerkhäusern zählte das historische Städtchen zu einer der ältesten Deutschlands. Bereits im Mittelalter schätzten Kaufleute, auf ihrem Weg zur Messe nach Frankfurt, die sicheren Mauern der Stadt als letzte Übernachtungsstation. Desgleichen wurden Kaiser und Könige gerne unter lautstarkem Jubel willkommen geheißen. Nach Nicoles Vermutung wurden, ob Kaiser, Könige oder Händler, trotz allem lediglich als geduldete Durchreisende und einzig wegen ihrer klingenden Münzen beherbergt. Wen wundert's also,

dass die Alteingesessenen ihr, einer Zugezogenen dazu noch einer Kriminalbeamtin, die lang verdeckte Geheimnisse und somit alte Wunden ans Tageslicht zerrte, mehr als skeptisch gegenüberstanden. Das Bedürfnis die Dinge in den eigenen Reihen zu klären war noch immer stark verankert. Deshalb zwar nachvollziehbar, aber dennoch nicht rechtens. Der Staatsanwalt würde das genauso sehen. Folglich musste Nicole einen Weg finden, damit die Sache erst gar nicht vor Gericht kam. Außerdem meldete sich ständig Nicoles schlechtes Gewissen. War es ihr doch nur durch Helenes Freundschaft und deren Freundschaft zu den Einwohnern gelungen an *Interna* zu kommen, zu denen sie ansonsten keinen Zugang erhalten hätte, oder nur sehr schwierig. In gewisser Weise hatte sie Helene und die anderen dazu ermutigt die polizeilichen Ermittlungen *voranzutreiben*.

Nicole klappte die vorsorglich nur handschriftlich verfasste Ermittlungsakte zu und straffte die Schultern. Trotzdem musste sie dieser selbsternannten SoKo eine Standpauke halten. Ein solcher Vorfall durfte sich nicht wiederholen. Gleichwohl war die Aussicht gering, dass es erneut zu einer Gewalttat wie Mord, in ihrem idyllischen Wohnort, kommen würde und diese Personen involviert wären. Immerhin betrug deren Durchschnittsalter siebenundsiebzig Jahre.

Montag, 17. Juni 2013 - 1. Tag der Ermittlungen

Das Haus war niedergerissen, die Bäume gefällt und das Buschwerk im Gartengrundstück entfernt. Jetzt stieß die breite gezackte Schaufel des Baggers in die Erde, die seit Jahren weder von einem Spatenstich noch von einer Hand, die Unkraut rupfte, in ihrer Ruhe gestört worden war.

Lange Zeit hatten die Anwohner versucht sich gegen diese *Verschandelung* ihrer Straße zu wehren. Dreistöckige

Gebäude in einer Straße, in der die kleinen Häuser von ihren Bewohnern mit Eifer und Aufopferung eigens gebaut worden waren. Unvorstellbar. Selbst die Bürgerinitiative „Geliebte Altstadt“ kam nicht gegen die Bebauungspläne an. Der Erfolg tendierte schon deshalb zum Nullpunkt, weil es sich bei diesem Wohngebiet nicht direkt um den historischen Kern der Altstadt handelte und etwa 100 Meter außerhalb der Stadtmauer lag.

„Was machste, wenn weche der Arbeit dein Hof absackt oder Risse an deinem Haus auftauche?“, schrie Georg Lenz, genannt Schorsch, seinem Nachbarn, Karl Neumann, ins Ohr, dessen Haus direkt links an das Grundstück angrenzte.

Der Einwand war nicht von der Hand zu weisen, da keiner so ganz genau wusste, welche Überraschungen im Erdreich lauerten. Im Mittelalter schützte ein tiefer Wassergraben auf seiner Westseite die Stadt gegen feindliche Überfälle.

Der *Stadtgraben*, ein Fuß- und Radfahrweg, wies namentlich noch darauf hin. Bei einem dort zuvor errichteten Mehrfamilienhaus hatte es, wegen ständigem Wasserzulauf zu wochenlangender Bauverzögerung geführt. Aber ein Zusammenhang konnte aber nicht zuverlässig geklärt werden. Zudem flossen bis vor einigen Jahrzehnten noch mehrere Bäche, wenn auch nur unterirdisch, von höher gelegenen Landstrichen durch die Altstadt. Es konnte also durchaus möglich sein, dass der Boden an einigen Stellen noch immer in Unruhe war.

„Also, ich würd’ *die* glatt verklage. Die müsse des bezahle.“ Mit *die* meinte Schorsch die Bauträgerfirma, die das

Gelände aufgekauft hatte um einen modernen Wohnkomplex zwischen den Häusern, die ziemlich alle vor dem zweiten Weltkrieg erbaut worden waren, zu errichten.

Karl Neumann antwortete nicht. Sein Blick richtete sich starr auf die unbarmherzige Baggerschaufel. Ebenso wie Herbert Walter und die allzeit redselige Gundela Krämer, deren Haus gegenüber anrante. Auch sie hielt ihren Mund, jedenfalls für den Moment. Wobei jeder der drei aus einem anderen Grund die Arbeiten argwöhnisch beobachtete.

Die Krämers Gundel bedauerte, dass der morgendliche Ausblick aus ihrem Küchenfenster nun bald ein anderer sein würde. Keine wild blühenden Blumen auf einer ökologisch unberührten Wiese und keine Bäume mehr, in denen Vögel zwitscherten. Und wie die späteren Nachbarn sich anließen stand sowieso auf einem ganz anderen Blatt. Zwar hatte Gundela Krämer mit den Häuslers, um deren Grundstück es sich handelte, kaum Kontakt gehabt, trotz ihrer stetigen Bemühungen mit Wilhelmine Häusler ins Gespräch zu kommen. Der Grund, Gundula Krämer war evangelisch und somit in Johannes Häuslers Augen eine ketzerische Abtrünnige. Mit so einer gab sich der gestrenge Katholik nicht ab, was selbstverständlich auch für seine Familie galt, die der Patriarch streng kontrollierte. Umso mehr Genugtuung bereitete es Gundel, dass Johannes Häusler offenbar keine Ahnung gehabt hatte was seine damals noch unmündige Tochter Edeltraud, vor einigen Jahrzehnten, in lauen Sommernächten im Garten getrieben hatte. Noch heute trieb es Gundel ein Grinsen ins Gesicht.

Georg Lenz schaute eher ängstlich auf die Ausgrabungen. Und ohne aufzublicken wusste er, dass Josef Richter, sein langjähriger Freund und Nachbar, mit gleicher bedenklicher Miene auf seinem Balkon stand. Beide, Sepp wie auch er, hofften sie auf Gottes Barmherzigkeit und

darauf, dass sich das Bibelwort *Asche zu Asche und Staub zu Staub*, über die Jahre hinweg gesehen, verwirklicht hatte.

Noch gestern, bei einigen Gläschen Schnaps, hatten sie sich über die eventuell entstehenden Folgen unterhalten und kamen erneut zu dem Schluss, dass sie im Grunde genommen ja doch nichts damit zu tun hatten. Dennoch fühlten sich Sepp und Schorsch, auch nach einer halben Flasche Obstler, nicht besonders wohl in ihrer Haut.

Die Gedanken des Karl Neumann, der seine Nachbarn um mindestens eine bis eineinhalb Kopflängen überragte, hingen ebenfalls in der Vergangenheit fest. Doch auf ganz andere Art und Weise. Er dachte an die Zeit mit Edeltraud. Wie er ihr, als sie Kinder waren, bei den Hausaufgaben half und später, als sie fast erwachsen waren, sie sich in lauen Sommernächten im Garten und unter dem Apfelbaum liebten.

Unerwartet verstummte der Lärm der Maschine. Schlagartige Stille legte sich über das Areal. Der Chef der Bauträgerfirma auf der anderen Straßenseite, gerade noch vertieft im Gespräch mit dem Bauleiter, schaute erstaunt auf. „Was ist los? Warum geht es nicht weiter?“

Die Baggerschaufel taumelte über dem schon beachtlich tiefen Loch. Beide gingen sie die paar Schritte bis zum Absperrband um zu sehen was die Arbeiten unterbrach und erschauerten. Auf dem sandigen Bogen kullerte ein Schädel herum. Schließlich blieb er in einer kleinen Mulde liegen.

Nach nur einer kurzen Schreckenssekunde blaffte der Chef der Bauträgerfirma. „Wenn das ein Scherz sein soll, dann ist er kräftig daneben gegangen. Oder sieht hier einer jemanden lachen?“ Er schaute in die Runde der Nachbarn und anderen Schaulustigen. Aber in deren Augen lag ebenfalls nur blankes Entsetzen.

„Verdamnte Scheiße“, entfuhr es dem Bauleiter. Er zückte sein Handy, während er seinen Blick von dem grausigen Fund abwendete.

Verstohlen hob Schorsch Lenz seinen Blick zu Sepp Richter, der mit kreidebleichem Gesicht auf seinem Balkon stand.

Fünf Minuten später ertönte das Martinshorn des Notarzwagens, gefolgt von zwei Polizeifahrzeugen. Einer der Streifenwagen hielt direkt an der Stelle des Geschehens. Ein nachfolgendes Fahrzeug stellte sich quer zur Einfahrt in die Straße und erklärte somit die Örtlichkeit zum Sperrgebiet.

„E bissje spät für die Sanis, tät ich meine“, stellte jemand von dem Zuschauern fest, gefolgt von einem verunglückten Kichern.

„Nicole! Nicooole!“ Helene Wagner pochte wild gegen die Tür und presste zusätzlich ihren Daumen auf die Klingel.

Zum X-ten Mal schwor sich Nicole diesen durchdringenden Ton zu ändern. Sie schlurfte zur Tür. „Um Gottes Willen, Helene, was ist denn passiert? Brennt das Haus?“

„Unsinn, da wäre schon längst die Feuerwehr hier. Stell dir vor, die haben eine Leiche gefunden.“

„Häh, was?“ Nicole sah ihrer Vermieterin nach, die schnurstracks an ihr vorbei in Nicoles Wohnraum rauschte.

„Eine L-e-i-c-h-e und mausetot.“

„Sind sie meistens“, kommentierte Nicole gähnend und folgte Helene.

„Ist das nicht aufregend?“

Nicole zuckte mit den Schultern.

„Ja, ja. Du hast ja tagtäglich damit zu tun. Für dich ist so etwas das Natürlichste der Welt.“

„Natürlich ist das keineswegs und glücklicherweise habe ich nicht jeden Tag mit Toten zu tun“, widersprach Nicole. „Und außerdem...“

„Sabbel nicht“, wurde sie von Helene Wagner unterbrochen. „Wir müssen zum Tatort.“

„Ich bin im Urlaub. Schon vergessen? Außerdem bin ich gerade erst aufgestanden.“

„Na um so besser, dann bist du ja ausgeschlafen. Also, komm in die Puschen, Deern.“

„Willst du einen O-Saft oder ein Glas Milch?“ Nicole ging zur Küchenzeile, ohne auf Helenes Direktive einzugehen.

Helene rümpfte die Nase und schielte in Richtung der blubbernden Kaffeemaschine. „Wenn schon, dann Kaffee.“

„Glaubst du dein Blutdruck verträgt noch mehr Aufregung?“

Helenes Blick ließ Nicole augenblicklich verstummen. Sie goss Kaffee in einen Becher, reichte ihn Helene und setzte sich an den Tresen, der ihre Küchenzeile vom Wohnraum trennte, ebenfalls mit einem Becher Kaffee. „Also gut, dann erzähl halt mal.“

Nicole brauchte einen Moment bis sie begriff was Helene ihr, ihren Kaffeebecher in der Hand, hin und her laufend, mitteilte. Ein Leichenfund, in diesem verschlafenen Ort den sie sich extra deshalb ausgesucht hatte, weil das kapitale Verbrechen hier noch nicht angekommen war? Einbruch, Diebstahl, ok. Nicole wusste sogar von drei Banküberfällen. Über einen schmunzelte damals der gesamte Kreis Offenbach, weil der Täter - schon längere Zeit aktenkundig - monatelang über der Bank gewohnt hatte, die er später ausraubte. Aber eine Leiche, dazu noch vergraben in einem verwaisten Gartengrundstück? Das kam gewissermaßen einem kulturellen Schock gleich.

„Es kann sich nur um Mord handeln“, stellte Helene mit ernster Mine fest. „Oder warum sonst verbuddelt jemand eine Leiche im Garten, hm?“ Mit zusammengepressten Lippen und vorgeschobenem Kinn schaute sie Nicole an. Als diese jedoch nicht antwortete, fuhr sie fort. „Dem Häusler hätte ich das wirklich nicht zugetraut. Obwohl er schon ein seltsamer Mensch gewesen war. Aber das...“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich wohne jetzt schon mehr als fünfzig Jahre hier. Aber einen Mord hat es in der ganzen Zeit nicht gegeben. Glaub mir, ich wüsste davon. Mein Friedel, Gott sei seiner Seele gnädig, hätte natürlich das Verbrechen aufklären müssen, als Oberwachtmeister. Prügeleien in den einschlägigen Kneipen ja, das kam öfters vor. Bei Festen wie Kirmes, wo die jungen Burschen schon mal einen übern Durst tranken war es sozusagen der krönende Abschluss jeder Feierlichkeiten. Aber vor meinem Friedel hatten sie alle Respekt, die Spitzbuben. Er war aber auch ein stattlicher Mann, mein Friedel.“ Helene lächelte versonnen, wurde aber sogleich wieder ernst. „Aber Mord, nein.“ Sie seufzte. „Na ja, irgendwann ist halt immer das erste Mal. Auch wir hier bleiben nicht ewig vor kaltblütigen Verbrechen verschont.“ Abrupt blieb sie vor Nicole stehen. „Also, worauf warten wir noch?“

Schon wieder dieses *WIR!* Nicole hatte sich also nicht verhört. „Wie kannst du sicher sein, dass die ehemaligen Eigentümer damit zu tun hatten? Soweit ich weiß ist das Grundstück schon lange verwildert. Jeder hätte dort heimlich eine Leiche vergraben können.“

Energisch schüttelte Helene erneut den Kopf. „Der Tote ist nur noch ein Gerippe, sagt die Gundel.“

Nicole zog die Stirn kraus. *Aha, Gundula Krämer, die fossile Ausgabe des heutigen Internets – schnell, informativ und unempfindlich im Umgang von Bezugsquellen.*

„Natürlich wollte die Gundel sofort zu dir. Dass du das nicht gehört hast, die hat mir fast die Tür eingeschlagen? Ich konnte sie gerade noch davon abhalten. Ich wusste doch, dass du Urlaub hast.“

Das hält dich aber nicht ab. Schnell verwarf Nicole den schnöden gedanklichen Vorwurf. Stattdessen sagte sie: „Danke.“

„Was ist jetzt? Können wir los?“

Nicole schnaufte tief. Sie zeigte auf ihre Socken und die Pyjamahose. „Ich muss mich erst noch anziehen.“

„Ach! Also gut, aber mach hin.“ Widerstrebend setzte sich Helene sich auf die Couch, wippte nervös mit den Beinen und rieb ihre Hände aneinander. „Soll ich schon mal vorgehen und die Lage sondieren?“, rief sie.

„Untersteh dich!“ Nicole streckte den Kopf durch die offene Schlafzimmertür und drohte mit dem Zeigefinger.

Das Telefon klingelte. „Geh doch bitte mal ran.“

„Guten Morgen, hier bei Kriminalhauptkommissarin, Nicole Wegener“, hörte sie Helene in geschäftsmäßigen Ton sagen. „Ja, doch, sie ist zuhause - nein, nicht nötig, sie ist bereits unterrichtet - ja, danke – ja. Lassen Sie sich ruhig Zeit. Der Tote liegt dort schon einige Jahrzehnte, da kommt’s auf eine halbe Stunde auch nicht drauf an. – Ja, wir warten auf Sie – keine Ursache. Bis gleich.“

Nicole kam aus ihrem Schlafzimmer. „Wer war dran?“

„Dein Kollege, dieser schnieke Lars Hansen.“ Helene rollte schwärmerisch mit den Augen.

„Er lässt dir ausrichten, dass sie im Stau stehen und es noch ein bisschen dauert, bis sie hier eintreffen. Und auch, dass es ihm leid täte, dich in deinem wohlverdienten Urlaub stören zu müssen. Ich habe ihm gesagt, dass er sich Zeit lassen soll. Wir sind ja doch gleich vor Ort. Hab ich dir schon gesagt, das ihr gut zueinander passen würdet?“

„Mindestens hundert Mal. Und ich habe dir mindestens sooft erklärt, dass Lars ein Kollege ist und ich nun mal nichts mit einem Kollegen anfangen.“ Jedenfalls nicht noch einmal, dachte Nicole. „Außerdem ist Lars kein Mann für eine feste Beziehung und schon gar nicht zum Heiraten. Und nicht mein Typ.“

„Heiliger Strohsack. Wer redet denn gleich von heiraten. Ich meine ja nur, du solltest dich auch mal amüsieren. Es ist nicht gesund, immer nur allein rumzuhängen, in deinem Alter.“

„Helene! Böses Mädchen.“ Nicole drohte Helene mit dem Zeigefinger, trat vor den Spiegel in der Garderobe und steckte ihre langen dunkelblonden Haare mit einer großen Klammer am Hinterkopf zusammen.

„Spießerin“, gab Helene zurück.

„Kannst du die Eigentümer eigentlich näher?“, fragte

Nicole um das heikle Thema zu beenden.

„Ja und nein. Die Häuslers waren eine unauffällige Familie, fast schon ein wenig absonderlich. Der Johannes Häusler war Richter am hiesigen Gericht und sehr engagiert in der Kirche, Mitglied im Kirchenchor, Organist und Vorsitzender im Kirchenbeirat und in vielen Vereinen war er auch tätig.“

„Solche Leute sind mir immer suspekt“, warf Nicole dazwischen.

„Ja, mir auch. Außerdem“, fuhr Helen fort, „hat er das hiesige Waisenhaus finanziell unterstützt. Seine Frau, Wilhelmine, war im Verband christlicher Frauen, Vorbeterin bei Beerdigungen und in der Kirche tätig und so weiter. Dann war da noch seine Schwester, die

Maria. Über die wurde gemunkelt, sie hätte eine Liebschaft mit einem Ami gehabt, damals 1946 und, dass der Hannes damit so ganz und gar nicht einverstanden gewesen wäre. Muss aber auch nicht lange ange dauert haben, die Romanze, meine ich. Na, ja, das kam damals öfters vor. Der Ami war quasi so über Nacht auch dann verschwunden.“ Das letzte Wort sprach Helene fast in Zeitlupe aus. Dann schlug sie sich mit der Hand an die Stirn: „Heiliger Bimbam. Kann das der Ami sein? Sicher, das muss er sein! Der hat sich nicht einfach so aus dem Staub gemacht. Der modert seit annähernd sechzig Jahren auf Häuslers Grundstück dahin. Stell dir das mal vor.“

„Helene! Ich glaube du schaust zu viele Krimis. Nur, weil die Häuslers mit dem Freund von wie hieß sie? Anna?...“ „Maria.“

„Also, nur weil sie mit dem Verhältnis nicht einverstanden waren, werden sie ihn nicht gleich umgebracht und in ihrem Garten vergraben haben.“

Helene presste die Lippen aufeinander. „Ganz so abwegig finde ich das nicht. Die Leute zerrissen sich buchstäblich die Mäuler über junge Frauen, die sich mit Amerikanern einließen. Für den Hannes wäre es unvorstellbar gewesen, sag ich dir, wenn man seine Schwester als „Amiflittchen“ betitelt hätte. Sein guter Ruf ging dem über alles.“

„Und wie hat die Maria auf das Verschwinden ihres angeblichen Geliebten reagiert?“

„Keine Ahnung. Einige Monate nachdem er weg war ist sie gestorben.“

„Doch nicht etwa an gebrochenem Herzen?“, fragte Nicole leicht spöttisch.

„Es hieß sie hätte die Schwindsucht gehabt. Kann aber auch sein, dass sie an einem ihrer Anfälle gestorben ist. Die Maria litt an einer Art Epilepsie. Das erzählte mir mein Friedel. Auch die Edeltraud, die Tochter der Häuslers, leidet an dieser Krankheit, jedenfalls war das so in ihrer Kindheit, vermutlich vererbt. Die Edeltraud kam übrigens zwei Monate nachdem die Maria gestorben war zur Welt. Das weiß ich vom meinem Friedel. Als ich hierher kam muss die Edeltraud so um die Zwanzig gewesen sein. Aber schon damals sah sie aus, wie eine verschreckte graue dürre Maus, hinten wie vorn nix und immer dunkel gekleidet, mit einem strengen Dutt. Ähnlich so ein verhärmtes Kinderfräulein aus diesen englischen Filmen.“

Nicole schmunzelte. „Ich denke, du schaust nur Krimis?“

Es waren nur wenige Meter, die Nicole und Helene über den angrenzenden Parkplatz, auf dem Nicoles Auto stand und durch die Wolfsstraße zurücklegen mussten, um an den Tatort zu gelangen. Die Straße war durch ein Flatterband und ein quer stehendes blinkendes Polizeiauto gesperrt. Die „Blauen“, die Kollegen von der Schutzpolizei, achteten streng darauf, dass

keiner dem Tatort zu nahe kam. Nicole zeigte ihren Ausweis und wurde sofort durchgelassen. Helene musste hinter der Absperrung zurückbleiben.

„Hallo, Frau Wegener. Das ging aber schnell.“ Josef Maier, Oberkommissar der Polizeistation Seligenstadt, ein etwa eins achtzig großer und stämmiger Mann mit graumeliertem lockigem Haar und einem beachtlichen Bauchumfang, reichte Nicole die Hand.

„Eigentlich habe ich Urlaub“, erklärte Nicole ihr blitzartiges Erscheinen. „Aber so ist das, wenn man im gleichen Ort wohnt, wo zufällig gerade dann eine Leiche gefunden wird.“

Nicole lächelte gequält. „Dumm gelaufen, würde ich sagen.“

„Oh, das tut mir leid, Frau Wegener.“ Maier blickte unsicher zum Tatort. „Wollen Sie trotzdem schon mal...?“

„Ja, klar. Die Kollegen stehen noch im Stau, müssten aber gleich hier eintreffen.“

Ich riskiere einen Blick bevor die KTU eintrifft.“ Nicole folgte Maier an den Rand des Aushubs.

„Wenn mich meine Augen nicht täuschen, dann könnten das die Reste einer Pilotenmütze sein, und zwar aus dem zweiten Weltkrieg und amerikanisch.“ Maier deutete auf eine stark zerfledderte Kopfbedeckung, die neben dem Schädel lag. „Und über dem Brustkorb des Toten hängt eine Hundemarke, sehen Sie.“ Maier zeigte auf das Gerippe, das halb aus dem Erdreich herausragte.

Nicole kniff die Augen zusammen. Helenes Vermutung kam ihr in den Sinn. „Sie meinen es könnte sich bei dem Toten um einen amerikanischen Soldaten handeln?“

In diesem Augenblick fuhr ein schwarzer Mercedes S-Klasse vor. „Oh, Dr. Lechner höchstpersönlich.“

Anstatt ihres Chefs, dem ersten Kriminalhauptkommissar, Dr. Ludwig Lechner, stiegen Nicoles Kollegen aus, zückten ihre Ausweise und kamen zackigen Schrittes auf sie und Maier zu. Der eine, ein schlanker, muskulös gebauter eins fünfundneunzig großer Mann mit dunklen gewellten schulterlangen Haaren, grinste Nicole an. „Gelungener Auftritt, was?“

Nicole zog die Augenbrauen hoch. „Das ist doch der Schlitten vom Chef. Wie kommst du...?“

„Auf mich hört der Großmeister nicht. Vielleicht kannst du ihn zur Vernunft bringen“, wurde sie von Harald Weinert, kleiner als sein Kollege, aber ebenso sportlich gebaut und mit dunkelblonden kurzen krausen Locken, unterbrochen.

„Mach dich locker, Harry.“ Hansen schlug seinem Kollegen auf die Schulter. „Der Alte durchleuchtet jahrhundertlang Einbalsamierte in Kairo. Vielleicht kommt er gar nicht mehr wieder – von wegen *Fluch des Pharao*.“

„Siehst du was ich meine?“

Nicole drehte den Kopf zur Seite und verbarg ein Grinsen. „Wir klären das später. Jetzt haben wir hier eine Leiche. Ach ja, das ist Oberkommissar Josef Maier. Er hat den Tatort für uns abgesperrt.“ Sie deutete auf den neben ihr stehenden Kollegen.

Hansen und Weinert nickten Maier zu.

„Was ist das, was da am Hals des Entseelten baumelt?“, fragte Hansen und zeigte auf den im Sonnenlicht blinkenden Gegenstand.

„Schätze eine militärische Erkennungsmarke“, antwortete Maier. „Und daneben eine amerikanische Pilotenmütze.“

„Sie meinen eine Hundemarke, wie sie Soldaten tragen?“ „Ja“, bestätigte Oberkommissar Maier.

Weinert schaute in die Richtung, die Maier im zeigte und nickte anerkennend. „Alle Achtung, Kollege, gute Augen.“

„Kann jemand eine Leiter besorgen?“, fragte Lars Hansen in die Runde.

Die Umstehenden schauten sich gegenseitig an. „Ich hätt ne Leiter“, bot Herbert Walter sich schließlich an.

„Holen Sie die bitte?“

Gemächlich ging Herbert Walter los um nach gefühlten zwanzig Minuten mit einer ausziehbaren Aluminiumleiter zurückzukommen. Oberkommissar Maier und zwei Kollegen, der inzwischen eingetroffenen KTU, schoben die Leiter über den Rand des Erdlochs und der Trupp stieg nach unten.

Sofort nahmen die Kriminaltechniker ihre Arbeit auf und Nicole, Hansen und Weinert schauten in einigem Abstand zu. „Ich glaube, Kollege Maier hat Recht.“ Hansen verrenkte sich beinahe den Kopf. „Es könnte sich tatsächlich um eine militärische Erkennungsmarke handeln.“ Er fischte Einweghandschuhe aus seiner Hosentasche und wollte sich der Leiche nähern.

„Lass das mal unsere Kollegen von der KTU machen“, hielt Nicole ihn zurück. „Sonst heißt es noch, wir hätten Spuren vernichtet.“

Hansen runzelte die Stirn. „Glaubst du ernsthaft, die finden hier noch Verwertbares? Andererseits, ich will's nicht wirklich wissen, mit welchen Methoden *die* den Kalten Antworten entlocken.“ „He, Viktor.“

Ein zirka Einmeter achtzig großer Mann mit markanten Gesichtszügen, einer blassen Hautfarbe und langem schwarzem Haar, das er im Nacken zusammengebunden hatte kam auf die Kommissare zu. „He Lars, was gibt's? Nicole, Harry.“

Hansen zeigte auf den Toten. „Kannst du uns die Kette mit der Marke geben? Wir rühren sie auch nicht an, großes Indianerehrenwort.“ Hansen hielt seinem Kollegen von der KTU einen Plastikbeutel unter die Nase.

Viktor Laskovic zog die Augenbrauen hoch, ging die paar Schritte zu der Leiche und entfernte vorsichtige die Kette, steckte sie in den Plastikbeutel und reichte sie Lars.

„Strangulierung, eindeutig.“

„Eh, was?“ Zu spät merkte Hansen, dass er veräppelt wurde.

„Die Feststellung der Todesart kann einige Tage dauern. Melde mich.“ Schmunzelnd wickelte Viktor den Schädel des Toten in eine Plastikfolie.

„Hier, der Name ist noch gut zu lesen.“ Hansen drehte sich zu Nicole und Weinert. „Henry Godman US Air force. Ein amerikanischer Pilot, vorausgesetzt die Hundemarke gehört dem Träger, wovon ich jetzt einfach mal ausgehe. Nur, wie kommt ein amerikanischer Soldat hierher, six feed under?“

„Das könnt ihr später im Büro recherchieren. Jetzt befragen wir zuerst einmal die Nachbarn. Ihr geht in die Häuser ringsum und ich nehme mir die hier Anwesenden vor“, entschied Nicole. „Wir treffen uns heute Nachmittag um 15 Uhr in meinem Büro. Alles klar?“ Hansen und Weinert nickten.

Nicole kletterte die Leiter hinauf und lief schnurstracks zu Helene, die sie voller Spannung erwartete. Sie nahm sie am Arm und führte sie einige Schritte weg vom Schauplatz. „Kannst du mir sagen, wer von denen, die dort herumstehen, zur direkten Nachbarschaft gehören. Aber bitte diskret, nicht mit dem Finger deuten.“

„Der große schlanke ist Karl Neumann. Er wohnt links neben dem Häuslergrundstück“, erklärte Helene eifrig. „Seine Frau, die Gertrud, schaut grad aus dem Fenster, dort oben.“ Helene deutete mit dem Kopf zum Fenster im ersten Stock von Neumanns Haus, aus dem eine verhärmte Frau mit strähnigen, schulterlangen grauen Haaren schaute. „Gertrud leidet seit Jahren unter Depressionen und verlässt das Haus so gut wie nie.“

Der kleine Untersetzte mit der grauen Hose, mit dem Karl Neumann sich unterhält, das ist der Georg Lenz, genannt Schorsch. Ihm gehört das Haus gegenüber von Neumann. Und die Gundel kennst du ja.“

„Wer nicht“, entfuhr es Nicole.

„Neben dem Schorsch, der mit dem grauen Lockenkopf, das ist Herbert Walter, ein zurückhaltender Mann, ewiger Junggeselle. Der wohnt rechts neben dem Schorsch. Und dort oben auf dem Balkon, das ist der Sepp, äh, Josef Richter.“

Nicole blickte hoch zu dem alten Mann. Er machte auf Nicole einen angespannten Eindruck.

„Danke, Helene. Dann werde ich mal die lieben Nachbarn befragen.“

„Ich kann dir dabei helfen“, schlug Helene vor. „Ich kenne sie doch alle. Ich meine, die sind dann vielleicht zugänglicher.“

„Das ist Sache der Kriminalpolizei.“

„Ach, jetzt auf einmal. Gerade eben war ich noch gut als Auskunftfei.“

„Helene, ich darf dich nicht offiziell in die Ermittlungen einbeziehen. Ich würde mich strafbar machen, bin aber natürlich für Hinweise jeder Art sehr dankbar. Wenn du aber noch etwas für mich tun willst“, versuchte Nicole ihre verstimmte Vermieterin wieder in Laune zu bringen, „dann koch etwas Leckeres. Nicole schaute auf ihre Armbanduhr. „In einer Stunde bin ich zuhause.“

Helene zog einen Schmolmund. Mit ihren 68 Jahren sah sie damit sehr drollig aus. Nicole musste sich ein Lachen verbeißen. „Helene, bitte.“

„Na gut. Aber du erzählst mir haarklein was hier abgelaufen ist“, flüsterte Helene Nicole ins Ohr. Die nickte. „Ich sag dir aber jetzt schon“, setzte Helene nach. „Das wird hart für dich, so ohne mich. Die halten zusammen wie Pech und Schwefel.“

Nicole ging auf die Gruppe der engsten Nachbarn zu. „Mein Name ist Nicole Wegener, Kriminalpolizei.“ Sie zeigte ihren Ausweis in die Runde. „Ich habe einige Fragen zur Familie Häusler, deren Grundstück das hier wohl war.“

Keiner der Umstehenden fühlte sich direkt angesprochen. Einige starrten auf ihre Füße, andere schauten sich um in der Hoffnung, dass die Frage an einen imaginären Hintermann gerichtet war.

Nicole ging auf den Mann zu, den Helene als Georg Lenz benannt hatte. „Fangen wir doch mit Ihnen an. Wie ist Ihr Name?“

„Eh...ich? Eh...Lenz, Schorsch, eh...Georg“, antwortete Lenz erschrocken.

„Herr Lenz. Wie lange leben Sie schon hier?“

„Na schon immer. Ich bin hier geboren, genau wie die annern aach.“ Lenz nickte mit dem Kopf zu seinen Nachbarn.

„Dann kannten Sie alle die Häuslers recht gut?“ Nicole blickte jeden einzelnen an. „Dann erzählen Sie doch mal. Was waren das für Leute, die Häuslers.“

„Was solle mer do viel verzähle? Des warn anständische brave Leut. Der Hannes war Richter hier im Ort. Und in der Kirch hot er die Oijel gespielt.“

„Die was?“, fragte Nicole.

„Die Orgel in der Kirche, Frau Kommissarin“, sprang Herbert Walter, als Übersetzer ein.

„Ach ja. Und Sie sind?“

„Walter, Herbert. Also Walter is mein Nachname.“ Einen Moment lang schien es als wolle er Nicole die Hand reichen, zog sie dann aber schnell wieder zurück.

Schorsch nickte und fuhr fort. „Die Mine, des war sei Fraa, die hot vorgebet, in der Kerch und bei Beerdischung, also wenn einer gestorbe war“, fügte er hinzu, als er Nicoles Stirnrunzeln bemerkte. „Stimmt doch Herbert?“

„Ja, ja“, nickte Herbert Walter

„Der Hannes hat auch viel gespendet, besonders an unser Waisenhaus“, fuhr Schorsch Lenz munter fort.

Na, das läuft doch besser als erhofft, dachte Nicole.

„Wisse Se, Frau Kommissarin, mir hatte früher hier e Nonnekloster. Und die Bühler Schwestern habe sich aach um Waisekinner gekümmert. Da war sogar e Schwarzes dabei.“ *Sensationell*, schoss es Nicole durch den Kopf. *Ein so genanntes schwarzes Schaaf unter weißen Lämmern.*

„Oh ja, daran kann ich mich noch gut erinnern“, mischte sich Gundula Krämer ein. „Unsere Ursula, also unsere Tochter, wollte damals partout nicht in den Kindergarten. Den leiteten die Nonnen nämlich auch. Unsere Ursula hatte Angst vor dem Mädchen. Meinen Namen wissen Sie ja, Frau Wegener. Ich wollte Sie schon gleich unterrichten, grad als man die Leiche gefunden hatte, aber die Helene hat mich nicht gelassen. Sie sagte sie hätten Urlaub.“

Gundula Krämer schaute leicht beleidigt. Fuhr aber mit gleichem Atemzug fort: „Wissen Sie, die Maria, die Schwester vom Häusler, soll ja mal eine Liebschaft mit einem amerikanischen Soldaten gehabt haben. Könnte es der sein?“ Gundula Krämer reckte ihren Kopf zu Nicole empor. „Also ich war ja damals noch nicht hier. Ich stamme ursprünglich aus dem Saarland. Vielleicht hat die Helene Ihnen das irgendwann mal erzählt. Meine Eltern und ich waren bei den Krämers einquartiert, so kurz nach dem Krieg und na ja wie soll ich sagen, als wir alt genug waren, da hat es halt geschnackelt, zwischen mir und meinem Josef.“ Als kleine Reaktion von Nicole kam, fuhr Gundula Krämer fort. „Also, was ich eigentlich sagen wollte, ich wohne seit sechzig Jahren hier in dieser Straße, da kriegt man so Manches mit.“

„Vor alle Dinge wenn mer immer sei Nas in alles neusteckt, was einem nix angehe tut.“

Georg Lenz stieß ärgerlich die Luft aus.

Gundel zog nur die Augenbrauen hoch und fragte Nicole: „Ist der Tote vielleicht der Amerikaner?“

Nicole antwortete nicht.

„Wissen Sie, Frau Wegener, ich habe gehört, dass der Hannes, also der Bruder von der Maria so gar nicht mit der Liebschaft einverstanden gewesen war. Und dann war der Ami so quasi über Nacht verschwunden. Also ich wette, dass...“

„Gundel, halt endlich deu Lästermaul“, schnaubte Georg Lenz.

Keineswegs beeindruckt zeigte Gundel Krämer mit einem ihrer kurzen dicken Arme in die Richtung, in der die Leute von der KTU sich um die Überreste der Leiche kümmerten.

„Die Leiche dort spricht wohl für sich. War ja nicht das Einzige was die Häuslers zu verheimlichen versuchten.“ Sie wandte sich erneut an Nicole. „Die Tochter von den Häuslers, die Edeltraud, die war nicht ganz richtig im Kopf. Das durfte natürlich nicht an die Öffentlichkeit kommen. Wer weiß, was noch alles da drüben gefunden wird.“

„Gundel, es reicht.“ Karl Neumann packte Gundula unsanft am Arm.

„Lassen Sie das.“ Nicole machte einen Schritt auf Karl Neumann zu. Der ließ Gundel auf der Stelle los, sodass sie fast stolperte.

„Entschuldigung. Aber ich kann's nicht leiden, wenn so über die Edeltraud geschwätzt wird.“

„Und Sie sind?“

Neumann räusperte sich und gab seinen Namen an, den Nicole natürlich bereits kannte.

„Lebt die Tochter der Häusler noch?“, fragte Nicole.

Karl Neumann nickte. „Edeltraud wohnt in Bad Nauheim. In einer Einrichtung für Betreutes Wohnen“, fügte er leise hinzu.

„Wie heißt die Einrichtung?“

„Sonnenhof. Edeltraud wohnt dort seit ihre Eltern bei dem Brand 1989 ums Leben kamen. Und bevor sie weiter spekulieren; Edeltraud hat einen amtlichen Vormund. Er regelt ihre finanziellen Dinge. Er war es auch, der das Grundstück verkaufte.“

„Die Häuslers kamen bei einem Brand ums Leben?“

„Ja, des war ganz furchtbar, damals“, mischte sich Gundel erneut in das Gespräch. „Ich hatte Angst, dass das Feuer auf unser Haus überspringt.“

Nicole ignorierte sie. Sie würde die Sache später nachprüfen lassen. „Wie heißt dieser Vormund und wo wohnt er?“, wandte sie sich erneut an Karl Neumann.

„Günter Vogel, wohnt in Dietzenbach, am Stadtbrunnen.“ Karl Neumann drehte sich um und ging, Georg Lenz und Herbert Walter machten es ihm nach. Nur Gundel blieb neben Nicole stehen. „Wenn Sie noch Fragen haben, Frau Wegener – Sie wissen ja wo ich wohne.“

„Ja Danke, Frau Krämer. Fürs erste war es das“, sagte Nicole und ging zu Lars Hansen, der sein Gespräch mit dem Bauträger gerade beendete. „Na, wie steht's? Etwas Interessantes herausgefunden?“

Hansen schüttelte den Kopf. „Natürlich hat die Firma das Grundstück zuvor nicht mit dem Detektor nach eventuellen Leichen abgesucht. Und natürlich interessiert ihn hauptsächlich“, Hansen deutete auf den Bauträger, „wann er weiterarbeiten kann. Ich sagte, dass es noch eine Weile dauern könnte. Und bei dir?“

„Erzähl ich euch heute Nachmittag. Wo steckt Harald?“

„Der befragt den alten Mann, der dort oben auf dem Balkon stand.“ Hansen zeigte zu dem Haus gegenüber. „Kollege Maier begleitet ihn. Ich probiere jetzt mal mein Glück bei den anderen Anwohnern weiter oben an der Straße. Obwohl Maier befürchtet, dass die wahrscheinlich alle auf der Arbeit sind.“

Nicole schielte zu dem Mercedes. „Was soll das mit dem Wagen vom Chef?“

„Der Lechner hat mich beauftragt seinen Wagen in der Werkstatt seines Vertrauens durchchecken zu lassen“, antwortete Hansen.

„Er hat dich aber gewiss nicht beauftragt zuvor nach eventuellen Schwachstellen durch eine Probefahrt zu suchen, oder? Sieh zu, dass der Schlitten heute Nachmittag dort ist wo er hingehört.“

Hansen erwiderte nichts. Tippte sich salutierend mit zwei Fingern an die Stirn und floh mit weit ausholenden Schritten zum Haus neben Karl Neumanns Grundstück, wo er dauerhaft seinen Daumen auf die Klingel drückte.